



Sie frieren mit den Füßen nie am Eis fest, und sie zahlen mit Steinen für Sex – alles über Pinguine

Seite 48

Die Frauen und ihr Fussball sind angekommen – eine WM-Bilanz

Seite 36

7. Juli 2019 | Nr. 27 | NZZaS.ch | Fr. 6.50 | € 6.50

NZZ am Sonntag

Der Schweizer Wald ist krank

Hitzesommer 2018 hat schwere Schäden verursacht. In einzelnen Regionen sind ganze Buchenbestände tot

Andreas Frey,
Patrick Imhasly

Der Dürresommer des letzten Jahres fordert seinen Tribut: In vielen Regionen sind die Buchen krank, manche bereits abgestorben. Immer deutlicher zeigt sich, wie stark der Laubbaum unter der Trockenheit von 2018 gelitten hat. Laut Forstwissenschaftlern sind nicht nur Einzelbäume tot, sondern ganze Buchenbestände.

Von tausend untersuchten Buchen, die 2018 ihre Blätter wegen der Hitze frühzeitig verloren hatten, weisen nun etwa ein Sechstel sichtbare Schädigungen auf, sagt Andreas Rigling von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft in Birmensdorf. Einige seien bereits vollständig abgestorben.

Endgültige Zahlen über den Zustand des Waldes werden noch diesen Monat vorgestellt. Schä-

den sind etwa auf Bergkuppen, an Waldrändern und in Gegenden zu erwarten, wo die Böden nur wenig Wasser speichern. Stark betroffen dürften Schaffhausen, das Zürcher Weinland, der Aargau, Solothurn, Chur und Basel sein. Im Basler Hardwald sieht es bereits aus wie im Spätherbst; das Laub rot, die Wipfel kahl. Viele Buchen haben in diesem Jahr gar nicht mehr ausgetrieben. Äste brechen ab, überall liegt mor-

sches Holz. Fachleute sprechen von einer Extremsituation für die Region Basel. 2000 grosse Bäume müssen gefällt werden, ein Fünftel des gesamten Waldbestands.

Das Problem greift auf weitere einheimische Baumarten über. Nach Ulme, Esche und Erle ist jetzt auch der Ahorn gefährdet. Selbst die Weisstanne schwächtelt, von der man dachte, sie könne dank ihrem Wurzelsystem mit Trockenheit besser umgehen.

Noch scheuen sich die Forscher, von einem eigentlichen «Waldsterben» zu sprechen. Doch der Klimawandel sowie eingeschleppte Krankheiten setzen dem Wald dermassen zu, dass sie besorgt sind. «Etwas in diesem Ausmass habe ich noch nicht erlebt», sagt Rigling. Der Forstexperte hat die Dürre 1976 und auch das Jahr 2003 analysiert: «Was wir derzeit in den Wäldern sehen, ist ausserordentlich.»

Auch in Deutschland steht es schlecht um den Wald. Aufgrund massiver Schäden fordert Agrarministerin Julia Klöckner ein Aufforstungsprogramm im Umfang von «mehreren Millionen Bäumen». Mit Blick auf das Waldsterben in den achtziger Jahren sagte sie zu «Spiegel online»: «Jetzt ist er in weiten Teilen am Sterben, und kaum einer redet davon.»

Seite 45

Ab 58 findet die Hälfte der Arbeitslosen keinen Job

Ältere Arbeitnehmer kämpfen mit grossen Nachteilen bei der Stellensuche. Sie bleiben deutlich länger arbeitslos. Viele erhalten bis zur Pensionierung gar keinen Job mehr. Das zeigt eine bisher unveröffentlichte Statistik, die das Zürcher Amt für Wirtschaft und Arbeit erstellt hat. Unter den Arbeitslosen im Alter über 60 liegt der Anteil der Ausgesteuerten bei 51 Prozent. Somit bekommt die Hälfte der Personen, die ab 58 den Job verlieren, innert zweier Jahre keine neue Stelle.

«Dass so viele ältere Personen keinen Anschluss an den Arbeitsmarkt mehr finden, halte ich für bedenklich», sagt Adrian Wüthrich, Präsident von Travail Suisse. Wer ausgesteuert wird, muss zu-

erst die eigenen Ersparnisse aufbrauchen, bevor er Unterstützung durch die Sozialhilfe erhält. Dies will der Bund mit einer Überbrückungsrente ändern.

Roland A. Müller, Direktor des Arbeitgeberverbands, befürwortet den Vorstoss: «Wer nach 58 arbeitslos wird, das Leben lang gearbeitet hat und trotz intensiven Bemühungen keine Stelle mehr bekommt, soll besser unterstützt werden.» Zudem müsse den älteren Erwerbslosen durch die Arbeitsämter mehr Hilfe angeboten werden, etwa mit Weiterbildungsangeboten und frühzeitigem Coaching, sagt Müller. (sal.)

Seite 23
Kommentar Seite 13

Noser greift die SVP an

«Die SVP stärkt die Gewerkschaften enorm», sagt FDP-Ständerat Ruedi Noser. Die Partei versetze den Bundesrat in eine schwierige Lage: «Weil sich die SVP jedem Kompromiss kategorisch verweigert, bleibt der Regierung nichts anderes, als eine Lösung mit den Linken, also mit Gewerkschaften, zu finden.» Und Arbeitgeber-Präsident Valentin Vogt, dessen Vereinbarungen mit Gewerkschaften für Irritationen sorgen, sagt: «Es ist schwierig geworden, mit der SVP in irgendeinem Dossier einen Kompromiss zu finden.» (zsz.)

Seite 7, 9



Die EU braucht eine Koalition der Willigen, die das Interesse hat, die irreguläre Immigration zu reduzieren, aber das Asylrecht zu verteidigen.

Gerald Knaus, Migrationsexperte aus Österreich, über einen Ausweg aus der Flüchtlingskrise. Seite 4



Hallo, alter Ozean!

Die Meeresbiologin Antje Boetius erzählt, wieso sie das Meer grüsst, warum unser Leben von ihm abhängt und was Haie dazu bringt, Kreuzfahrtschiffe zu verfolgen.

Seite 16-19



Wirtschaft

Klimaschutz

Setzen wir auf Elektroautos und Wärmepumpen, fehlt es im Winter massiv an Strom **25**

Auslandskredite

China hat sich still und leise zum grössten Gläubiger der Welt gemausert **27**

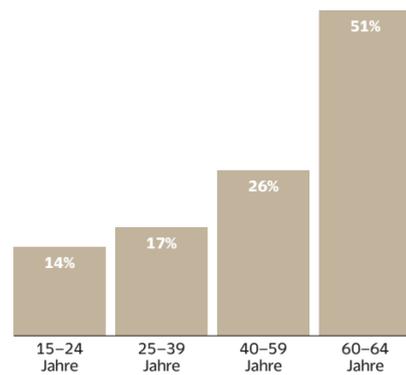
Jeder Zweite, der nach 58 arbeitslos wird, findet keine neue Stelle

Ältere Arbeitnehmer kämpfen mit grossen Nachteilen bei der Stellensuche. Wie hoch das Risiko ist, ausgesteuert zu werden, zeigen erstmals Zahlen des Kantons Zürich. Die Betroffenen verlieren das Recht auf Hilfe.

Von Albert Steck

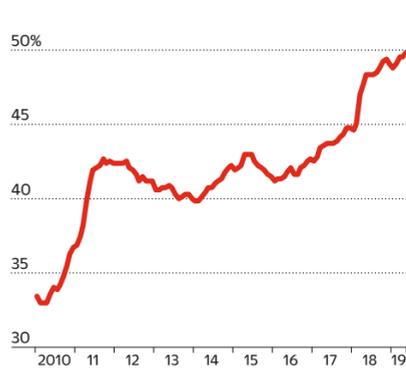
Je älter, desto mehr Ausgesteuerte

Quote der ausgesteuerten Arbeitslosen nach Altersklassen, seit 2017



Jobsuche für Ältere wird schwieriger

Anteil der über 50-Jährigen an den Langzeitarbeitslosen seit 2010, in %



Du wirst fallengelassen wie eine heisse Kartoffel», erzählt der 60-jährige Richard Keller (Name geändert). «Das Schlimmste war für mich der Verlust der eigenen Würde.» Bis vor kurzem stand er auf der Gewinnerseite des Lebens. Der promovierte Ökonom arbeitete meistens in Führungsfunktionen, zuletzt 16 Jahre als Geschäftsführer kleinerer Firmen. Mit 58 kam die überraschende Entlassung.

Das sei zwar ein Schock gewesen, erinnert sich Keller. Doch habe er die nächsten zwei Jahre dank der Arbeitslosenversicherung und der Hoffnung auf eine neue Stelle gut überstanden. «Der viel härtere Schlag war die Aussteuerung. Das ist ein langsamer Erstickungstod: finanziell, gesundheitlich und sozial.»

Trotz 300 Bewerbungen hat Keller keinen neuen Job gefunden. Nur dreimal konnte er sich persönlich vorstellen. Sein Netzwerk half ihm nicht weiter. «Sogar Freunde meinten, ich sei wohl zu wählerisch - ich könne ja immer noch als Verkäufer bei der Migros arbeiten.» Aber bei Stellen mit einem tiefen Salär wurde er als überqualifiziert abgewiesen.

Die erfolglose Jobsuche von Richard Keller ist kein Sonderfall. Das zeigt die Statistik, die das Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) des

Kantons Zürich auf Anfrage der «NZZ am Sonntag» erstellt hat. Demnach werden 51% der Arbeitslosen im Alter über 60 ausgesteuert. Das bedeutet: Gut die Hälfte der Personen, die ab 58 ihre Stelle verlieren, finden innerhalb von zwei Jahren keinen neuen Job.

In der Kategorie von 25 bis 39 dagegen beträgt die Quote der Ausgesteuerten lediglich 17% - trotz der kürzeren Versicherungsdauer von maximal 18 Monaten. Im Alter ab 40 steigt der Anteil auf 26% (vgl. Balkendiagramm). Die Statistik basiert auf einer Erhebung seit 2017. In dieser Periode zählte das AWA 987 neu ausgesteuerte Personen zwischen 60 und 64 Jahren.

Die Zahlen aus Zürich seien mit anderen Kantonen vergleichbar, sagt Markus Kaufmann, Geschäftsleiter der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos): «Ältere Ar-

In der Sozialhilfe sind die 55- bis 64-Jährigen die am schnellsten wachsende Gruppe: Seit 2010 stieg ihre Zahl um fast 60 Prozent.

beitslose haben grosse Probleme bei der Stellensuche. Auch Personen mit guter Ausbildung und erstklassigen Referenzen bleiben oft vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen.»

Kaufmann verweist auf die starke Zunahme der über 50-Jährigen bei den Langzeitarbeitslosen - zu dieser Kategorie zählt, wer über ein Jahr keine Stelle findet. Zwar werden ältere Angestellte nicht häufiger entlassen als jüngere. Doch ihre Arbeitslosigkeit dauert deutlich länger. Diese Entwicklung hat sich seit der Finanzkrise verschärft: Vor 10 Jahren war erst jeder dritte Langzeitarbeitslose älter als 50, inzwischen ist es jeder zweite (siehe Grafik).

Ausgesteuerte verlieren Hilfe

Wer aus der Arbeitslosenversicherung herausfällt, kann es weiterhin zurück in den Arbeitsmarkt schaffen. Doch die Chancen sinken rapide - vor allem im Segment der älteren Arbeitslosen. Laut einer Studie der Fachhochschule Bern verdiente nur jeder siebte Ausgesteuerte im Alter über 55 ein konstantes Einkommen von mehr als 2500 Fr. im Monat.

«Bei der Aussteuerung hätte ich die Hilfe des Staates am meisten benötigt, doch genau dann blieb ich auf mich allein gestellt», kritisiert Richard Keller. Nicht einmal ein Aus-

trittsgespräch bei der Arbeitsvermittlung (RAV) habe stattgefunden. «Für die Behörden war ich plötzlich nicht mehr relevant. Ebenso habe ich kein amtliches Dokument erhalten, das meinen Status belegen könnte.»

Von den Beschäftigungsprogrammen oder Angeboten zur Weiterbildung bleiben Ausgesteuerte abgeschnitten. Zum Beispiel erhalten Betriebe Einarbeitungszuschüsse für schwer vermittelbare Arbeitslose. Wer aber ausgesteuert wird, profitiert nicht mehr davon. Auch die Bezahlung von AHV und Unfallversicherung enden auf diesen Zeitpunkt.

Seit Keller einzig von seinem Ersparnis zehrt, hat er die Ausgaben massiv eingeschränkt. Seine künftige Rente aus der ersten und zweiten Säule beziffert er auf 3300 Fr. Wegen einer Scheidung und weil er zeitweise eine eigene Firma führte, habe er ein tiefes Guthaben in der Pensionskasse. «Statt weiter in die Vorsorge zu investieren, muss ich nun meine Altersreserve anzapfen.»

Skos-Leiter Kaufmann beobachtet regelmässig, dass die Aussteuerung zu einem massiven Verlust des Selbstwertgefühls führt. «Doch statt die Betroffenen fit für den Arbeits-

Fortsetzung Seite 24



Nur faule Kunden sind gute Kunden

Billig-Fitnesscenter unterbieten sich mit Tiefstpreisen. Sie haben Erfolg, weil viele Mitglieder gar nicht zum Training erscheinen.

Katharina Bracher

Ein gestählter Waschbrettbauch. In Glace-Form. Mit diesem Plakat wirbt ein Anbieter derzeit für sein Sommerangebot: drei Monate Fitness für 150 Franken. Solche Werbungen für Billig-Sportabos verfolgen Pendler und Stadtbewohner, die nicht vor der Sommerhitze in die Ferien geflohen sind, auf Schritt und Tritt. Nicht wenige erliegen der Verlockung, denn was sind schon fünf Franken am Tag, wenn man dafür an modernsten Geräten in fast leeren und teilweise klimatisierten Räumen trainieren kann?

Gratis trainieren

Die Schleuderpreise verdeutlichen den gnadenlosen Verdrängungskampf in der Branche. Vorläufiger Höhepunkt bildet eine Beschwerde des Schweizerischen Fitness- und Gesundheitscenter-Verbandes (SFGV) beim Staatssekretariat für Wirtschaft Seco gegen einen Discount-Anbieter. Die Deutsche Fitnesskette wirbt in den sozialen Netzwerken mit Angeboten wie «Wir übernehmen Ihr laufendes Fitness-Abo kostenlos bis zu einem Jahr» und «Studiowechsler trainieren gratis» um Kunden. «Nach unserer Auffassung verstösst das gegen das gesetzliche Verbot des unlauteren Wettbewerbes», erklärt Präsident Claude Ammann.

Die Branche befindet sich auf beispiellosem Wachstumskurs. In

der Schweiz erzielt sie jährlich 916 Millionen Franken Umsatz. Gemäss dem SFGV-Report hat die Zahl der Anbieter in den Jahren 2015 bis 2018 um 34 Prozent zugenommen. Heute sind es schweizweit 1169 Anlagen, etwa ein Drittel entfällt auf Grossbetriebe mit über 10 000 Quadratmeter Fläche. Zu den meisten Neueröffnungen kam es im Segment der Kettenbetriebe.

Grösster Fitnessanbieter der Schweiz ist die Migros-Gruppe. Laut einer Marktstudie von Deloitte ist das Unternehmen, bezogen auf den erzielten Umsatz, derzeit die Nummer 3 in der europäischen Fitnessbranche. Zur Migros gehört etwa auch der Dis-

Fitnesscenter-App

Myclubs bekommt Konkurrenz

Ein Preis für über dreissig Sportarten bei über 10 000 Sportanbietern. Das verspricht der Schweizer Betreiber der App Myclubs. Allerdings ist die Sache zumindest für Privatkunden nicht ganz billig. Viermal im Monat trainieren kostet 79 Franken. Unlimitiert trainieren kann man für monatlich 149 Franken. Einen Vorteil hat die App gegenüber herkömmlichen Abos: Der Vertrag kann ohne Angabe weiterer

Für das Fitnesscenter wäre es besser, sie würden zu Hause bleiben. Denn Passivmitglieder sind die lukrativsten Kunden.

count-Anbieter Activ Fitness. Aus dem «European Health and Fitness Market Report 2019» geht hervor, dass in den 124 Schweizer Fitnessclubs der Migros 229 900 Mitglieder eingeschrieben waren. Im Schnitt trainieren also pro Center 1854 Personen. Die hohe Zahl erklärt sich auch mit einer verhaltensökonomischen Prämisse, mit der Fitnessbetreiber rund um den Globus rechnen können: die Faulheit ihrer Kundinnen und Kunden.

Kalkül der Discounter

«Wenn alle Mitglieder zum Training erscheinen würden, ginge die Rechnung nicht mehr auf», erklärt Axel Gottlob. Der Sportwissenschaftler und Biomechaniker bildet an seinem Institut in Stuttgart Fitnessinstruktoren und Personaltrainer aus und reist regelmässig in die Schweiz, wo er Weiterbildungen anbietet.

Der Billigpreisstrategie der Discounter steht er kritisch gegenüber. «Diese Studios versuchen mit den Lockvogelangeboten an grosse Mitgliederzahlen heranzukommen, die Betreuung bleibt jedoch auf der Strecke», sagt Gottlob. Aus marktwirtschaftlicher Sicht seien in diesem Marktsegment jene Kunden die besten, die selten trainierten oder gar nicht erst auftauchten. Verbandspräsident Ammann bestätigt diese Einschätzung. «Wenn bei mehreren tausend Mitgliedern alle regelmässig trainieren

Migros vorne dabei

Umsatz der grössten Fitness-Anbieter in Europa (2018)

David Lloyd Leisure	545 Mio. €
Basic-Fit	402
Migros-Gruppe	383
McFit Global Group	355
SATS Group	339
Nuffield Health	316
Virgin Active	309
PureGym	255

Quelle: Deloitte

würden, wäre das mit grösster Wahrscheinlichkeit nicht zu bewältigen», sagt er. Das sei vor allem das Kalkül der Discounter. «Sie setzen auf eine kurzfristige Strategie, zum Beispiel bis zum Monatsende mindestens sechzig Neuabschlüsse zu gewinnen. Wenn die Kunden das Abo nicht erneuern, ist das nicht so wichtig.» Kleinere, qualitativ hochwertigere Fitnesscenter würden hingegen eher darauf hinarbeiten, dass die Kundschaft ihr Abonnement nach Ablauf wieder erneuert.

Wie viele Kundinnen und Kunden effektiv ihr Abo nutzen und wie viele ihren Vertrag nach Ablauf erneuern, geben die Fitness-

center nicht bekannt. Die Migros lässt ausrichten, dass sie grundsätzlich keine Mitglieder- oder Nutzungszahlen kommuniziert. In der Branche kursieren jedoch Erfahrungswerte. «Gemäss unseren Fitnessstudio-Partnern werden zwischen 30 bis 40 Prozent der regulären Mitgliedschaften nicht aktiv genutzt. In gewissen Fällen beträgt die Zahl sogar bis zu 50 Prozent», sagt Michael Borgensten von Myclubs, einer App, die Kundinnen und Kunden erlaubt, gegen eine Monatsgebühr bei verschiedenen Anbietern zu trainieren (siehe Box).

Natürlich stellt die Schweizer Bevölkerung punkto Fitnessfaulheit keine Ausnahme dar. Die amerikanische Branchenorganisation «International Health, Racquet and Sportsclub Association» hat zum Beispiel herausgefunden, dass 80 Prozent der Kundinnen und Kunden, die im Januar 2012 ein Abo bei einem Fitnesscenter gelöst hatten, innerhalb der ersten fünf Monate ihre Trainingsbesuche ganz einstellten. Und zwei Ökonomeprofessoren der Universitäten Berkeley und Stanford haben sich das Verhalten von Fitnesscenterbesuchern angeschaut, die von einem Sonderangebot (70 Dollar für einen Monat Training) profitierten. Die Mitglieder tauchten im Schnitt nur 4,3-mal pro Monat auf und bezahlten somit doppelt so viel für diese Dienstleistung, als wenn sie Einzeleintritte gelöst hätten.

Jeder zweite ...

Fortsetzung von Seite 23

markt zu halten, wartet man nach dem RAV einfach zu, bis die Ersparnisse komplett aufgebraucht sind.» Vielfach liesse sich diese Armutsfalle vermeiden, ist er überzeugt. Die Arbeitslosenversicherung dürfe nicht so funktionieren wie eine Billig-Krankenkasse, welche lediglich gesunde Menschen versichert.

In der Sozialhilfe sind die 55- bis 64-Jährigen die am schnellsten wachsende Gruppe. Seit 2010 stieg ihre Zahl von 17 000 auf 27 000 Personen - eine Zunahme von fast 60%. Die Mehrheit ist gut ausgebildet und hat mindestens einen Berufsabschluss. Alleinstehende erhalten Sozialhilfe, wenn ihr Vermögen unter 4000 Fr. fällt und das Wohneigentum verkauft ist. Gemäss den Skos-Richtlinien bekommen sie neben Miete und Krankenversicherung 986 Fr. im Monat.

Der Bundesrat hat im Juni ein Paket mit Massnahmen in die Vernehmlassung geschickt, um die soziale Sicherheit der älteren Arbeitslosen zu verbessern. Das Kernstück ist eine Überbrückungsrente. Zudem sollen Ausgesteuerte einen besseren Zugang zu den Angeboten der Arbeitsämter erhalten (vgl. Box rechts).

Firmen haben Vorbehalte

Eine grosse Hürde bleiben aber die Vorbehalte, welche in der Wirtschaft gegenüber älteren Arbeitskräften bestehen. «Die Qualität vieler Bewerber liess arg zu wünschen übrig», sagt zum Beispiel ein Industrieller. Die Flexibilität und Motivation seien oft ungenügend. Laut einer Studie der Beratungsfirma Deloitte betrachten ein Drittel der Schweizer Unternehmen ältere Arbeitnehmer als Wettbewerbsnachteil. Dies sei deutlich mehr als in anderen Ländern. «Die Firmen müssen ihre Einstellung zu dieser demografischen Gruppe unbedingt überdenken», verlangt

Myriam Denk, Leiterin Human Capital bei Deloitte.

Das Thema sei auch politisch von grosser Brisanz, erklärt Adrian Wüthrich, Präsident des Gewerkschaftsdachverbands Travail Suisse und Berner SP-Nationalrat. «Die Lage der Babyboomer-Generation auf dem Arbeitsmarkt beeinflusst die Meinungsbildung bei zwei der wichtigsten aktuellen Debatten: der Zuwanderung und dem Rentenalter.» Deshalb sei es wichtig, dass die Politik den Ausgesteuerten eine bessere Perspektive anbieten könne. Die vom Bundesrat vorgeschlagene Überbrückungsrente sei mehr als begründet.

Aber auch die Wirtschaft selber verschenke ein grosses Potenzial, bemängelt Wüthrich: «Die Geringerschätzung der Angestellten über 50 bremst ihre Beweglichkeit. Aus Angst verharren viele ab diesem Alter in ihrer Stelle, statt auf eine neue Position zu wechseln und sich weiterzubilden.» Der Pool an Fähigkeiten werde zu wenig gut ausgeschöpft.

Richard Keller hat festgestellt, dass Firmen bei der Rekrutierung einen Software-Filter einsetzen. Die Dossiers älterer Bewerber fallen damit automatisch heraus. Gegenwärtig liege diese Schwelle häufig beim Jahrgang 1965. Das sei ihm mehrfach bestätigt worden. Auch ein Grossteil der Personalvermittler wende eine solche Altersquillotine an. Die öffentliche Verwaltung und gemeinnützige Organisationen seien diesbezüglich nicht besser als die Privatwirtschaft.

Vertrauen ist beschädigt

Sein ganzes Leben habe er an das Prinzip der Selbstverantwortung geglaubt, betont Keller. Doch die Erfahrung der Aussteuerung habe sein Vertrauen in die Institutionen schwer erschüttert. Seit er im Jahr 2016 entlassen worden ist, sei dort bereits der dritte Nachfolger im Amt - während er den Betrieb sechs Jahre mit Erfolg geführt hatte. Trösten kann ihn das aber nicht, solange er keine Hoffnung auf eine neue Arbeit hat.

Bund plant Überbrückungsrente

Sozialpartner wollen Chancen der älteren Arbeitnehmer verbessern

Einen gesicherten Übergang in die Pensionierung in Würde: Dies bezeichnet der Bund als Ziel der Überbrückungsrente, die er Ende Juni in die Vernehmlassung geschickt hat. Die Leistung richtet sich an Ausgesteuerte über 60 mit geringem Vermögen, die in die Sozialhilfe fallen könnten.

Mittelfristig sollen 5000 Personen davon profitieren. Die Höhe orientiert sich an den Ergänzungsleistungen für AHV-Rentner. Die geplanten Kosten liegen bei gut 200 Mio. Fr. im Jahr. Arbeitgeber und Gewerkschaften befürworten die Pläne. Kritiker befürchten indes, die Überbrückungsrente könnte zu vermehrten Entlassungen von Arbeitnehmern über 58 führen.

Zusätzlich wollen die Sozialpartner die Chancen der älteren Generation auf dem Arbeitsmarkt erhöhen. Vorgesehen ist eine kostenlose Laufbahnberatung für Personen über 40. Ausgesteuerte ab 50 sollen überdies einen besseren Zugang zu den Angeboten der Arbeitsämter erhalten.

Reformbedarf besteht ebenso in der beruflichen Vorsorge. Bis jetzt müssen die Unternehmen für ältere Angestellte mehr Geld in die Pensionskasse einzahlen. Arbeitgeberverband und Gewerkschaften wollen diese Ungleichbehandlung beseitigen, indem die Altersgutschrift ab 45 nicht mehr weiter ansteigt. (sal.)



GETTY IMAGES